

**Olaf Nicolai**

***That's a God-forsaken place; but it's beautiful, isn't it?***

**7. Juli bis 11. November 2018**

Olaf Nicolai (\*1962 Halle an der Saale) gilt als einer der bedeutendsten Vertreter seiner Generation in Deutschland. In verschiedensten Medien hat er die Geschichte und den Kontext des Bildes erkundet; sein Schaffen war in zahlreichen internationalen Ausstellungen von der documenta bis zur Biennale di Venezia präsent. Von einer konzeptuellen Haltung ausgehend, überlagert Nicolai Situationen, die neue Sichten auf die Realität in ihren komplexen sozialen und historischen Zusammenhängen eröffnen. Mit enzyklopädischer Aufmerksamkeit umkreist er wissenschaftliche und literarische Felder und benutzt historische, politische und philosophische Elemente, um Werke in einer technisch und stilistisch neuartigen Sprache zu entwickeln.

Für die Lokremise in St. Gallen hat Olaf Nicolai ein begehbare Environment konzipiert, das ebenso Wüste wie Mondlandschaft sein könnte. Darauf spielt das titelgebende Zitat an, ein Satz, den der US-amerikanische Astronaut Charles „Pete“ Conrad Jr. am 18.11.1969 bei seinem Aufenthalt auf dem Mond äusserte. Die raumgreifende Intervention besteht hauptsächlich aus Sand, einem unverfestigten Sediment, das sich unter wechselnden klimatischen Bedingungen zu einer Landschaft in Bewegung formiert. Der entropische Charakter dieses Materials lässt sowohl geologische als auch geopolitische Bezüge ins Spiel kommen. Gleichsam referiert Olaf Nicolais Ausstellung als Ganzes auf Michel Foucaults Begriff der Heterotopie. Foucault hat den Begriff in den späten 1960er Jahren geprägt, um damit transitorische Orte an den Rändern der Gesellschaft zu beschreiben, in denen die gesellschaftliche Ordnung sowohl repräsentiert als auch bestritten und unterminiert wird. Letztlich rückt Nicolais karge Landschaft als ein mehrdeutiger Ort in den Blick, als ein Ort, der im Kontext des aktuellen gesellschaftlichen Wandels zu verstehen ist und zugleich das individuelle und subjektive Imaginationspotential der Besucher in Gang setzt.

Das Entree zur Ausstellung bildet die Arbeit *Zabriskie Point* von 2008. Es handelt sich um eine 80-teilige Serie fotografischer Abbildungen, die mit scharfem Blitzlicht am gleichnamigen Ort im US-amerikanischen Death Valley aufgenommen wurde. Die Serie dokumentiert einen nächtlichen, fast einstündigen Spaziergang durch jene unwirkliche Landschaft, in der Michelangelo Antonionis Film von 1970 utopische Szenen freier Liebe wie Traumsequenzen inszeniert. In Zusammenarbeit mit dem Kinok, Cinema in der Lokremise, wird Antonionis Film im Verlauf der Ausstellungsdauer dreimal gezeigt. Erweitert werden die Vorführungen im Kino durch sieben 35mm-Filme von Olaf Nicolai, die 2016 unter dem Titel *7 Postkarten für Innsbruck* im Laufe einer Ausstellung im Taxispalais entstanden sind. In regelmässigen Abständen trafen dort sieben „Ton-Postkarten“ ein, deren Absenderin die Sängerin Noa Frenkel war. Als Notation für die Lieder dienten ihr Bilder von sieben Steinschnitten, die für die Ausstellung gefertigt wurden und nun in den filmischen Inserts erscheinen.

Am Eingang zur Ausstellung bietet sich den Besuchern die Möglichkeit, einen handgrossen Meteoriten an sich zu nehmen. Der Meteorit ist ein Bruchstück eines grösseren Objekts, das am 12.02.1947 über das Sikhote-Alin-Gebirge in Ostsibirien flog. Bei seinem Aufprall nahe Wladiwostok zerbrach dieses in mehrere tausend Stücke und hinterliess dabei eine Spur von über 120 Kratern. Mit diesem extra-terrestrischen Gegenstand in der Hand, rückt die Frage nach der Erfahrung von Landschaft, die Frage der menschlichen Verortung, in eine buchstäblich andere Perspektive der Ausstellungsbesucher.

Zentral für das ortsspezifische Setting *That's a God-forsaken place; but it's beautiful, isn't it?* in der Kunstzone der Lokremise sind der Sand, der im Hauptraum des Ausstellungsbereiches hügelig über die gesamte Bodenfläche verteilt ist, sowie die beiden monumental fluoreszierenden Wände, die unter dem Einfluss von ultraviolettem Licht, den Raum als optisch schwebende Ebenen erweitern. Buchstäblich lässt Nicolai hier eine utopische Landschaft entstehen, in der sich die subjektive Erfahrung von Raum und Zeit nicht nur metaphorisch überlagert und verdichtet: Die Fussabdrücke, welche die Ausstellungsbesucher beim Begehen des Environments im Sand hinterlassen, werden zu sichtbaren, jedoch körperlosen Stellvertretern, während die an die Wand geworfenen Schatten als ephemere Silhouetten bloss einige Sekunden bestehen bleiben, bevor sie langsam wie das Echo in der unbestimmten Tiefe hinter dem Horizont verblasen.

Mit der Arbeit *Echo* von 2013 findet Nicolais Ausstellung im Kunstmuseum St.Gallen ihre Fortsetzung. Tropfenförmige Objekte aus durchsichtigem Glas sind hier auf dem Boden verschiedener Ausstellungsräume verteilt. Als optisches Instrument, das den sie umgebenden Raum unter unterschiedlichen Lichtverhältnissen konzentriert spiegelt, eröffnen die Glastropfen ein reflexives Vexierspiel über das wechselseitige Verhältnis von Vereinzelung und Zugehörigkeit, von Nähe und Distanz. Auf subtile Weise verklammert die Arbeit die Koordinaten von Eigen- und Umraum mit der Person – sowohl dem Besucher als auch dem Künstler. Denn das Gesamtvolumen aller Glastropfen entspricht dem Körpervolumen Nicolais.

Olaf Nicolais Ausstellung in St.Gallen läuft parallel mit zwei weiteren Ausstellungen in der Kunsthalle Bielefeld (15. Juni – 9. September 2018) und der Kunsthalle Wien (13. Juli – 7. Oktober 2018). Gemeinsam geben die drei Ausstellungen eine Übersicht über das facettenreiche Werk des Künstlers und spiegeln so seine interdisziplinären Konzepte der letzten zwanzig Jahre wider. In Bielefeld rückt die Architektur der Kunsthalle von Philipp Johnson in den Mittelpunkt der Schau. Wie auch in St.Gallen, geht es hier um Nähe und Distanz, Einschluss und Ausschluss. In der Kunsthalle Wien stellt Nicolai Fragen der „Methode“ ins Zentrum – einer Praxis, die nicht nur seine künstlerische Arbeitsweise bestimmt, sondern die zugleich auch selbst Werk-Charakter annimmt.

Während alle drei Ausstellungen unterschiedliche Facetten von Nicolais Schaffen untersuchen, versammelt die Präsentation in St.Gallen sowohl bestehende als auch neue Arbeiten im Sinne einer künstlerischen Werkentwicklung in einem ortsspezifischen Setting.

Im Rahmen der Ausstellung entsteht ein gemeinsamer Katalog der drei Institutionen.

Kurator: Lorenzo Benedetti